

Der Tod ist kein Ende

Im Limbus

Von RoseAkaShi

Kapitel 9: Einwirken in die Wirklichkeit

Kapitel 9: Einwirken in die Wirklichkeit

„Was ich versprochen, muss ich tun. Und Meilen noch, dann kann ich ruh'n. Und Meilen noch, dann kann ich ruh'n.“ (Robert Frost)

Elijahs Sicht:

Skeptisch sah ich nach vorn, dann neben mich.

„Bist du sicher, dass sie hier ist?“, fragte ich noch einmal nach, weil ich nichts sehen konnte.

Elena hatte gesagt, dass sie die Anwesenheit von anderen fühlen konnte, dass sie wusste, wenn jemand in der Nähe war oder wo sie nach jemanden suchen musste.

Sie sah mich nicht an, blickte nur weiter geradeaus, lächelte aber leicht.

„Weißt du, was toll ist?

Du hast einfach gar keine andere Wahl, als mir zu vertrauen.“

Danke, dass sie mich daran erinnerte.

Aber ich mochte das Gefühl nicht, so bedingungslos auf jemand anderen angewiesen zu sein, auch wenn es sie war.

„Das ist auch der einzige Grund, warum wir hier sind.

Sonst hätte ich dich dazu gebracht, mir die Wahrheit zu sagen.“

Irgendwie und ich hätte mich gleichzeitig dafür gehasst und verurteilt.

Danach würde mich die Reue überfallen, aber getan hätte ich es dennoch.

„Charmant, Elijah.

Aber wie die Umstände nun mal auch sind, sie geben dir diesen Weg vor und dich darüber zu beklagen bringt dich auch nicht weiter.“

Sie war auch ungehemmt frech, in ihrem neuen Zustand.

Ich verstand das alles noch nicht so genau.

Aber ich würde es noch erfahren, zumindest würde ich alles Notwendige dafür tun, um es heraus zu bekommen.

Wie auch sie, konzentrierte ich mich wieder auf das Geschehen vor uns.

Hoffentlich hatte sie recht.

„Wie kann es eigentlich sein, das du als Tote so gute Laune hast?“

Zu sterben deprimierte die meisten Menschen, egal unter welchen Umständen, zumindest glaubte ich das.

Ich war mir sicher, das sich meine Schwester, an ihrer Stelle, die Augen ausheulen würde, egal wie viel älter sie als Elena war.

„Ich war betrunken, als ich starb und da war ich ziemlich heiter aufgelegt.

Alle Gefühle manifestieren sich wenn man stirbt und lassen sich danach nur schwer beeinflussen.

Für längere Zeit ist es sogar unmöglich, deswegen bin ich so humorvoll.“

Gefühle manifestierten sich?

Es war auf jedenfall anders zu sterben, als wenn man ein Vampir wurde, denn da wankten die Gefühle gefährlich.

Aber etwas störte mich.

„Du warst heiter, als du beschlossen hast dich umzubringen?“

Das passte doch irgendwie nicht zusammen.

Elena wandte sich nun doch zu mir und lächelte mich ziemlich kokett an.

„Wenn ich betrunken bin, dann bin ich aufgedreht, fröhlich und ziemlich leichtsinnig.

Ich verlier meine Hemmungen und tu genau das was ich will und was meine tiefsten Überzeugen sind.

Mein Unterbewusstsein leitet mich sozusagen.

Es sagte mir, töte dich, dann wird es dir besser gehen.“

Das war... grauenvoll.

Krank.

So hatte sie zum Zeitpunkt ihres Todes gedacht oder kurz davor?

„Ja, Elijah, so ist es.

Ich wollte sterben, so sehr.

Nichts wollte ich mehr auf dieser Welt und ehrlich gesagt bereue ich es nicht, nicht in einer Sekunde.

Es tut mir leid wegen Damon und ich vermisse ihn, aber sonst...

Ich find es toll tot zu sein, nichts gibt es besseres für mich.

Es macht sogar Spaß.

Wenn wir mal ehrlich sind, dann war mein Leben Scheiße und zwar hauptsächlich durch deinen Bruder, aber auch durch jedes andere übernatürliche Wesen.

Jetzt ist es besser.“

Das konnte doch unmöglich ihr ernst sein.

Sie mochte es tot zu sein?

Das machte ihr Spaß.

„Besser?

Elena, du bist tot.“

Tot, wie wirklich tot.

Kein Vampir, sondern sie war weg und sie würde nie wieder zurück kommen können.

Ich konnte sie wirklich nicht verstehen.

„Elijah, mein Leben war grauenvoll.

Abgesehen, was mir alles angetan wurde, hast du mal überlegt, wie viele andere allein wegen mir leiden mussten oder gestorben sind?

Und sag jetzt nicht, dass es nicht meine Schuld gewesen war, denn das war es.

Auch ist es kein Argument, das sie es für mich getan haben und nicht bereuten, das macht es höchstens nur noch schlimmer.

Weißt du, wie das für mich war?

Es war wie, wenn du Henrik und Tatia verloren hast, nur das auch noch alle anderen mit hineingezogen wurde und letztendlich auch starben.

Stell es dir vor.

Klaus, Finn, Rebekah, Kol, Esther.

Sie sterben auch und das wegen dir.

Wie würdest du dich fühlen?"

Ich sah in ihr Gesicht und dann wusste ich es.

Schrecklich und zerrissen.

So würde ich mich fühlen und auch wenn einige von ihnen noch übrig waren, es konnte einen kaputt machen.

So sehr, dass man sterben wollte.

„Natürlich, es ist schrecklich für die anderen.

Mein Bruder, Damon, Caroline und all die anderen.

Das versteh ich vollkommen.

Aber ich konnte nicht mehr für mich allein leben und für sie leben...?

Was hätte das gebracht?

Das Klaus sie auch noch bei der nächsten Gelegenheit umgebracht, wenn er mich zu irgendwas erpressen wollte?

Jetzt sind sie sicher und sobald ich wahrhaftig von dieser Welt gehen kann, wird es für mich nichts Besseres geben."

Elena zu verstehen und es zu akzeptieren, waren zwei verschiedene Dinge.

Das erste konnte ich jetzt, das zweite nicht.

„Ich hätte dir helfen können“, sprach ich dass aus, was mich schon so lange beschäftigte.

Wenn sie zu mir gekommen wäre, dann hätte ich alles getan, um ihr zu helfen.

Glücklich lächelte sie mich an und legte eine Hand auf meine Wange, wodurch ich sofort die Wärme spürte.

„Das weiß ich, Elijah.

Ich weiß wie du dich fühlst.

Wie auch bei den anderen, spüre ich dein Leid und es zieht mich zu dir, bringt mich dazu immer wieder in deiner Nähe zu sein und dich zu beobachten.

Aber du hättest nichts tun können, damit ich mich besser fühle und es ist gut so, wie es ist.

Du musst mich loslassen und meinen Tod akzeptieren, dann wird es leichter werden, wie damals."

So wie sie das sagte, klang das ziemlich leicht, aber so war es gewiss nicht.

Es war schwer, so wie damals.

Nicht allumfassend schlimm, das ich nicht wusste, was ich tun sollte, doch ein ausreichender Schmerz, damit er mich betäubte und zweitweise bewegungsunfähig machte.

„Wie damals..."

„Wie bei Tatia."

Es war erschreckend, wie viel sie wusste und somit auch über mein innerstes, aber sie

hatte recht.

„Sie ist da“, sagte sie plötzlich und ich runzelte die Stirn, wusste nicht gleich wovon sie redete.

Doch dann fiel mir ein, weswegen wir hier waren und ich schaute nach vorn.

Da war Sage und gerade ging sie tatsächlich in das Hotel, wie Elena es mir gesagt hatte.

„Was sollen wir jetzt tun?“

Ich stellte die Frage in den Raum, dachte selbst darüber nach, was als nächstes geschehen würde.

„Nun die naheliegenste und allgemeine Methode wäre das reden.

Da sie mich nicht sehen kann, wirst du das tun müssen“, antwortete Elena mir wie selbstverständlich und ich hörte die Belustigung in ihrer Stimme, die sich auf mich bezog.

„Und was soll ich ihr sagen?“, fragte ich und versuchte meinen Ärger zu unterdrücken. Es war, als würde ich mit Damon oder Kol sprechen, die auch diese Art von Humor benutzten, nur leider auch täglich und immer zu.

„Das Finn wieder lebt und in Mystic Falls ist.

Keine Sorge, sie wird mitkommen.

Sie hat neunhundert Jahre auf ihn gewartet.“

Ich zog eine Augenbraue hoch, weil das ziemlich unglaublich klang.

„Woher willst du das wissen?“

Es war kaum zu glauben, dass jemand neunhundert Jahre auf jemand warten würde, wobei die Hoffnung auch noch gering war, sehr gering.

„Ich weiß es einfach.

Jetzt komm.

Auf, auf!“, rief sie enthusiastisch und ich seufzte ergeben.

Ich war sowas von geliefert.

Jeremys Sicht:

Ich spielte mit Elena zusammen Schach.

Dafür musste ich nur ihre Figuren mit bewegen, wie sie es mir sagte.

„Ich finde, du solltest hier mal rauskommen.

Du könntest ins Grill gehen“, schlug mir Elena vor, doch ich war davon nicht wirklich begeistert, denn irgendwie kam mir alles so geistlos vor.

Alles hatte irgendwie seinen Sinn verloren.

„Wieso?“

Was sollte ich dort tun?“, fragte ich nach, denn mir fiel nichts ein.

Ich wollte mich nicht mit irgendjemanden unterhalten, der mir sein Mitleid bekundete. Darauf konnte ich wirklich verzichten.

Elena zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß nicht.

Aber ich weiß, das Rebekah dort ist und du könntest mit ihr zusammen Billard spielen“, versuchte Elena mich zu überreden.

Ich kniff die Augen zusammen und dann verstand ich es.

Etwas fassungslos sah ich sie an.

„Du willst mich mit einer Urvampirin verkuppeln?

Mit Rebekah?“

Irgendwie konnte ich das nicht glauben.

Hatte sie denn jetzt vollkommen den Verstand verloren.

Aber sie lächelte mich einfach nur selig an.

„Ich würde dich sogar mit einem Schimpansen verkuppeln, wenn es dich dazu bewegen würde, aus diesem Haus zu kommen“, antwortete sie mir.

Na toll, sie war tatsächlich verrückt geworden.

Ich schüttelte nur ungläubig den Kopf.

Das konnte sie einfach nicht ernst meinen, aber ich würde bestimmt nicht weiter darauf eingehen.

Ich schlug ihre Dame, was ziemlich gut war.

„Mein Turm dahin“, meinte sie und zeigte auf das entsprechende Feld.

Ich tat was sie sagte. „Schach matt.“

Was?

Ungläubig schaute ich auf das Spielfeld, versuchte einen Ausweg zu finden, dass sie sich vielleicht doch geirrt hatte, aber es stimmte.

Mist.

Ich war so darauf fixiert gewesen, ihre Dame zu schlagen, dass ich das gar nicht mitbekommen hatte.

Sie hatte mich in eine Falle laufen lassen.

„Damon kommt“, sagte sie dann und verwirrt schaute ich auf.

„Was?“, fragte ich nach und dann trat er auch schon in das Zimmer hinein, das eigentlich Elenas Zimmer war und das er wie die Pest bisher gemieden hatte.

Elena stand auf und sah lächelnd zu ihm.

„Hallo Damon“, antwortete sie sanft und ihre Stimme klang glücklich.

Wie eine seichte Melodie, die einem direkt ins Herz ging und die man nicht mehr vergessen würde oder auch nur wollte.

„Ich hab deine Stimme gehört“, erzählte er matt und starrte sie förmlich an.

Auch wenn Elena nur ein Geist war, war die Atmosphäre die um die beiden entstand, wie früher, einfach einzigartig und unleugbar.

Eine Spannung entstand immer um sie, die fast schon greifbar war, so hatte man zumindest das Gefühl.

„Ich kann dich sehen.“

Kein Wunder, das seine Stimme ungläubig klang, denn das war wirklich nicht normal.

Meine Schwester trat auf sie zu und sie legte ihre Hände auf seine Wangen, nahm sein Gesicht in ihre Hände und sah ihm in die Augen.

„Ein Zauber von Bonnie.“

Aber es betrifft nur das sehen, mehr nicht.

Kein fühlen oder spüren.

Ich bin immer noch tot, nur ein Geist, den du jetzt sehen kannst“, erzählte sie ihm.

Er drückte seine Lippen gegen ihre, zumindest soweit es möglich war.

Ich wusste, dass sie sich nicht wirklich spüren konnten, dennoch sah es so aus, wie ein sanfter zärtlicher Kuss.

„Ich fühle dich, deine Wärme“, erzählte er und legte dann seine Stirn gegen ihre.

Ich stand auf und ging an den beiden vorbei, wollte ihnen ihren intimen Moment

gönnen.

Es war wirklich besser die beiden allein zu lassen, sie hatten sich sicher viel zu sagen.

Damons Sicht:

Ich konnte nicht glauben, dass Elena bei mir war.

Das war einfach nur unglaublich.

Auch wenn ich sie nur sehen konnte, das NUR war in diesem Fall größer als alles andere geschrieben.

„Du hättest mich nicht verlassen sollen“, warf ich ihr vor, obwohl ich das doch eigentlich nicht wollte, sondern nur den Moment mit ihr genießen wollte.

Dennoch kam ich nicht um hin, ihr das vorzuwerfen.

„Ich musste das tun, Damon.

Für mich.

Ich konnte nicht mehr hier bleiben“, erzählte sie mir und ich spürte, wie wieder die Tränen kamen, die ich einfach nicht aufhalten konnte.

Sie verfolgten mich einfach.

„Ich hab dich geliebt.

Ich liebe dich noch immer“, offenbarte ich ihr.

Davon würde ich nicht mehr abkommen, zumindest wusste ich einfach nicht wie, da ich mich auf nichts anderes konzentrieren konnte.

Sie war der Mittelpunkt meiner Existenz, auch noch jetzt, wo sie bereits tot war.

„Ich liebe dich auch.

Aber das hat nicht gereicht.

Nicht für dieses Leben.“

Sie strich über meine Wange, ich fühlte ihre sich leicht verschiebende Wärme.

„Es war nicht deine Schuld.

Du hast alles und noch mehr für mich getan und du glaubst gar nicht, wie dankbar ich dir für alles bin.

Ich konnte nur einfach nicht mehr.“

Ich auch nicht.

Ich ertrug das alles ebenfalls nicht mehr, jetzt wo sie nicht mehr bei mir war.

Es war alles viel zu schrecklich.

„Wieso hast du mich hier allein gelassen?

Hast du geglaubt, dass ich das ohne dich schaffen würde?“

Sie sah mich traurig und bedauernd an.

„Jetzt glaub ich es nicht mehr.“

Sie wusste es, sie wusste wie ich mich fühlte.

Es schien mir, als wäre es wie immer, wie zuvor, als sie noch lebte, dass sie die einzige auf der Welt war, die mich verstehen konnte.

„Dann bittest du mich nicht, dich loszulassen?“

Es wäre sowieso sinnlos.

Elena schüttelte den Kopf.

„Ich weiß dass es unmöglich es ist.

Aber so kann ich auch nicht gehen.

Doch ich weiß, das Jeremy, Caroline und Elijah es schaffen werden mich loszulassen

und dann sind nur noch wir beide übrig.“
Nur noch wir beide. Das klang gut. Das klang schön.

Jeremys Sicht:

Ich konnte das Glas nur ansehen.

Von Elena wusste ich, das Alaric und Damon dieselben Probleme mit diesem verfluchten Zeug hatten, das sich Alkohol schimpfte.

„Wenn du das nicht trinken willst...“, begann eine Stimme neben mir und sogleich schob ich ihr das Glas herüber.

Ich wusste sowieso, dass es nichts bringen würde, dass ich es nicht trinken konnte.

Vielleicht aber war es Zeit etwas zu tun, das was meine Schwester wollte, wie schrecklich es auch irgendwie klang.

„Würdest du mit mir eine Runde Billard spielen?“, fragte ich das blonde Mädchen neben mir, das mich überrascht musterte.

Es war so absurd, aber vielleicht war es das Risiko wert und was war mir anderes als das Risiko übrig geblieben?

Ich hatte doch nichts mehr zu verlieren.